

## Predigt | 4. Fastensonntag | Lesejahr B | P. Benedikt M. Eble CP

(2 Chr 36,14-16.19-23; Eph 2,4-10; Joh 3,14-21)

Das heutige Evangelium legt uns einen der schönsten Verse in der gesamten heiligen Schrift vor. Wir können ihn uns bei der persönlichen Betrachtung richtig auf der Zunge zergehen lassen: „So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern ewiges Leben hat.“ (Joh 3,16)

Da steckt so viel Evangelium, frohe Botschaft drin. „So sehr hat Gott die Welt geliebt“ – wow, wir staunen über die Liebe Gottes, die so überfließend groß ist. „Dass jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht“ – Gottes Liebe hat die Kraft, uns aus unserer Verlorenheit zu retten und eine wunderbare Perspektive zu geben. „Sondern das ewige Leben hat“ – die Perspektive eines erfüllten Lebens, das nicht erst nach dem Tod beginnt, sondern uns schon auf Erden mit tiefer Freude und Frieden erfüllt. Das ist die christliche Botschaft! Das ist das Evangelium der wunderbaren Liebe Gottes!

Einzig ein kleiner Teil des Verses kann uns stutzig machen: „Gott hat seinen einzigen Sohn hingegeben“ ... das klingt auf den ersten Blick mal so gar nicht nach Evangelium. Gott gibt seinen Sohn in den Tod? Da kann berechtigt die Frage aufkommen, wie ein liebender Gott das tun kann. Kann das wirklich Teil der frohen Botschaft sein? Besonders für manche Atheisten wird diese Tatsache zum Stein des Anstoßes. Aber auch Moslems, die ja an Jesus glauben, können mit diesem Teil der christlichen Botschaft nichts anfangen. Sie stoßen sich am Kreuzestod Jesu und verehren Jesus (Isa) auch nur als Propheten, nicht aber als Sohn Gottes.

\*\*\*

Die Frage bleibt bestehen: Wie kann ein liebender Gott, den Jesus auch noch Vater nennt, zulassen, dass sein eigener Sohn am Kreuz leidet und stirbt?

Um diesem Rätsel auf den Grund zu gehen, müssen wir uns eine unterschätzte Schlüsselszene im Evangelium anschauen: die Ölbergszene. Wir haben sie vielleicht aus der Ölbergandacht vor Augen: Jesus hat am Gründonnerstag mit seinen Jüngern das Letzte Abendmahl gehalten. Daraufhin geht er mit ihnen in den Garten Getsemani und fällt auf die Knie. Er weiß, was jetzt folgt: Festnahme, Verurteilung, Folter und Hinrichtung am Kreuz. Unfassbare Angst befällt ihn. Er schwitzt Blut und das Zittern erfasst ihn. In dieser Stunde ringt Jesus mit Gott: „Vater, alles ist dir möglich. Wenn es möglich ist, gehe dieser Kelch an mir vorüber“. Er fleht darum, dass dieser Weg ihm erspart bleiben möge. Jesus hadert heftig mit dem Vater – um sich zum Schluss in seinen Willen zu fügen: „ ... aber nicht mein, sondern dein Wille geschehe.“ (Lk 22,42)

Hier passiert etwas Unfassbares. Denn Jesus nickt den Willen des Vaters nicht einfach irgendwie ab, als wäre er über jede Angst erhaben. Nein, er hadert mit ihm und fleht um einen anderen Weg um die Menschen zu erlösen. Doch schlussendlich lässt er sich in das Vertrauen zum Vater fallen. Man könnte meinen, dass er als Gottmensch auch einfach seine Gefühle und Ängste ausblenden könnte. Doch mit seiner Menschwerdung hat er alles Menschliche (außer die Sünde) angenommen und kommt in seiner Angst an eine Grenze des Menschenmöglichen. Und dennoch sagt er, durch ein tiefes Vertrauen getragen, Ja zum Willen des Vaters.

Aber auch über den Vater lernen wir hier etwas Wichtiges. Der Vater ist auch nicht ein erbarmungsloser Gott, der so einfach seinen Sohn opfert. Denn *gemeinsam mit ihm*, und mit seinem Einverständnis, erlöst er die Welt. Außerdem gibt er ihm Kraft auf diesem schweren Weg: „Da erschien ihm ein Engel vom Himmel und stärkte ihn“ (Lk 22,43). Vater und Sohn schauen in dieselbe Richtung: Es geht um die Erlösung aller Menschen. Und *gemeinsam* gehen sie den Weg dahin.

\*\*\*

Ich möchte allerdings noch einen draufsetzen. Im Hebräerbrief lesen wir einen wunderbaren Kommentar zum Leiden Christi, der mir persönlich ein wichtiger Begleiter auf meinem Weg geworden ist: „Jesus hat angesichts der vor ihm liegenden Freude das Kreuz auf sich genommen“ (Hebr 12,2). Jesus vertraut in der Ölbergstunde grenzenlos auf den Vater - und sieht zusammen mit ihm die noch größere Freude hinter diesem Leid. Jesu Blick geht über das Kreuz hinaus und schaut vertrauensvoll in das Angesicht des Vaters. Die Liebe zu ihm und zu uns treibt ihn dazu, die Menschen zu erlösen.

Wir sind so oft gewöhnt, das Kreuz als Zeichen des Todes zu betrachten. Wir kennen es als Abbildung mit dem sterbenden Heiland darauf. Wir kennen es aus Todesanzeigen. Wir kennen es am Straßenrand als Ausdruck der Trauer über einen verlorenen Menschen. Aber was Jesus hinter dem Kreuz sieht, ist die Freude. Es ist die Auferstehungsfreude und der Jubel über die Liebe Gottes, die Jesus – und mit ihm auch uns – nicht im Grab lässt, sondern Leben in Fülle schenkt. Laetare – Freut euch! Ihr seid erlöst durch die Liebe des Vaters und des Sohnes!

\*\*\*

Abschließend noch drei wichtige Lektionen, die sich aus diesen Überlegungen ergeben:

1. Nur im echten Vertrauen auf Gott kann das schwere Leiden getragen werden. Jesus kann auch nur im Blick auf den Vater und im Vertrauen auf ihn sein Kreuz auf sich nehmen. Wenn wir unsere Kreuze tragen – und jeder hat welche, ob klein oder groß –, dann tragen wir sie zusammen mit unserem Bruder und Herrn Jesus Christus. Mit ihm zusammen können wir, wie Simon von Zypern, auch die schweren Herausforderungen unseres Lebens auf gute Weise bewältigen.

2. Es ist okay, wenn man sich nicht gleich in die schwierigen Situationen fügen kann. Es klingt so banal, ist aber vielleicht eher die Versuchung derer, die es mit Gott wirklich ernst meinen. Es gibt Leid, das man nicht auf Anhieb annehmen kann. An dem man sich abarbeitet. Das sich vor einem bis zum Himmel auftürmt. Man darf darüber mit Gott hadern! Ja, man darf mit ihm darüber streiten. Unter der Woche hatte ich eine wunderbare Begegnung mit einer älteren Dame, die mir von ihrem Glauben erzählt hat. Sie sagte dabei: „Ich rede eigentlich ganz oft mit Gott: Ich danke ihm für die guten Sachen, ich bitte ihn für die schwierigen Sachen, und manchmal da schimpf ich auch mit ihm!“ Diese Frau hat etwas Fundamentales begriffen! Es geht nicht darum, sich einfach immer möglichst still in den Willen Gottes zu fügen. Man darf auch mal richtig mit Gott hadern. Hauptsache ist und bleibt, dass man nicht aufhört, mit ihm zu reden.

3. Vielleicht am Grundlegendsten zeigt uns die Szene auf dem Ölberg: Gott ist eben kein erbarmungsloser Gott, der seinen Sohn ohne mit den Wimpern zu zucken opfert. Nein, mit ihm *zusammen* erlöst er die Welt! Wunderbar verdeutlicht es das zweite eucharistische Hochgebet: „Am Abend, an dem er ausgeliefert wurde und sich *aus freiem Willen* dem Leiden unterwarf ...“. Ja, Gott hat aus Liebe zu uns seinen Sohn hingegeben (vgl. Joh 3,16), aber nicht gegen dessen Willen, sondern im Einklang mit ihm – um uns alle, einen jeden von uns Menschen, zu erlösen vom ewigen Tod.

Auch uns lädt der Vater dazu ein, ihm zu vertrauen und uns gerade in den schweren Situationen des Lebens in seine Arme fallen zu lassen. So können wir zusammen mit Jesus sprechen: „Vater, nicht mein Wille, sondern dein Wille geschehe“ (Lk 22,42). Und so können wir auch zusammen mit ihm an der Osterfreude teilhaben.